INTERVIEW

«Meine Wohnung ist schon zerbombt»

Zwei Millionen Menschen sind inzwischen vor dem Krieg in der Ukraine ge!ohen; hunderte von ihnen sind schon in der Schweiz angekommen. Unter ihnen auch Lyudmyla Vorgul aus Charkiw mit ihren beiden Söh-nen. watson hat mit ihr gesprochen.

10.03.2022, 10:56 11.03.2022, 07:03

Daniel Huber Folgen

Erst vor zwei Wochen noch wohnte Lyudmyla Vorgul (49) in
Saltowka, einem Quartier am nordöstlichen Rand der ukraini-
schen Millionenstadt Charkiw. Heute lebt die Kosmetikerin mit

ihren Söhnen Kyrill (14) und Artur (6) in einem Zehnbett-Zim-mer des Asylzentrums im bernischen Lyss. Ihre Tochter Jana (20), ihr Mann Vadim und ihre achtzigjährige Mutter Nine be-!nden sich noch in der Ukraine.

Lyudmyla, wie geht es Ihnen?
Lyudmyla Vorgul: Es geht mir gut. Ich danke Gott, dass ich hier in der Schweiz mit meinen beiden Buben in Sicherheit

bin. Unsere Wohnung in Charkiw ist inzwischen zerbombt. Und ich bete dafür, dass meinen Lieben in der Ukraine nichts passiert.

Haben Sie Nachrichten von ihnen?

Ja, ich habe Kontakt zu meinem Mann, ich habe heute Morgen mit ihm gesprochen. Es geht ihm gut.

Wo ist er? Ihre Wohnung ist ja komplett zerstört.
Vadim wohnt jetzt bei seiner Mutter, in einem anderen Quar-tier der Stadt. Dort ist noch nicht alles zerstört. Unser Quartier Saltowka ist komplett verwüstet.

Und Ihre Mutter?

Auch sie ist noch in Charkiw. Ich wusste mehrere Tage lang nicht, ob sie noch lebt. Ihr Haus steht in einem Quartier, das vom Militär abgeriegelt ist. Ich sagte meinem Mann: «Vadim, du musst dort schauen gehen.» Aber er kam nicht durch, die Soldaten liessen ihn nicht dorthin. Unterdessen habe ich aber erfahren, dass sie noch lebt. Eine Granate ist in ihre Wohnung eingeschlagen, aber nicht explodiert. Es geht ihr Gott sei Dank aber verhältnismässig gut.

Sie haben noch eine erwachsene Tochter.
Jana, sie ist Architekturstudentin. Sie ist zusammen mit ande-ren Leuten aus ihrer Architektur!rma in zwei Autos aus Char-kiw ge"üchtet, Richtung Polen. Heute Morgen um 9 Uhr war sie noch in der Ukraine, in Czernowitz an der rumänischen Grenze.

>> Krieg in der Ukraine: Alle News im Liveticker

Der Krieg beginnt

Wie haben Sie den Ausbruch des Kriegs erlebt?
Der Krieg begann um 4 Uhr früh. Man hörte Explosionen, aber ich begri# nicht, was los war. Um 5 Uhr gab es weitere Explo-sionen; nun war mir klar, dass etwas Schlimmes passiert. Wir wohnten im 1. Stock. Im Haus nebenan hatte es Militärperso-nal. Ich sah, dass diese Leute aus dem Haus kamen, und rief: «Was ist los?» Sie riefen zurück: «Geh schnell weg, jetzt ist Krieg!»

Wussten Sie da schon, dass Sie Ihre Heimat verlassen wür-den?
Zuerst dachte ich, wir haben das Jahr 2022, das ist doch nicht möglich. Doch etwas in meinem Herz sagte mir: Du musst weg. Ich wusste, ich liebe meine Heimat, aber jetzt muss ich weg.

Und Sie sind gleich am ersten Tag gegangen?
Nein, erst am dritten Tag. Zuerst haben wir noch gezögert. Vielleicht werden sie nicht so massiv bombardieren, haben wir gedacht. Der Freitag, der 26. Februar, war noch ein relativ ru-higer Tag, doch unser Präsident hat schon den Kriegszustand ausgerufen. Am dritten Tag habe ich dann begri#en, dass es noch schlimmer wird. Und dass die Möglichkeiten, überhaupt noch wegzukommen, immer kleiner werden. Ich habe mich gefragt, wohin sollen wir nur gehen?

Ziel Schweiz

Sie haben sich entschlossen, in die Schweiz zu !iehen. Warum dorthin?
Ich war noch nie in der Schweiz, aber ich wusste, dass es ein friedliches Land ist. Wo es keinen Krieg gab, seit langer, langer Zeit. Dorthin wollte ich, weil wir dort sicher sein würden. Ich habe grossen Respekt vor diesem Land und vor den Leuten hier.

Kannten Sie die Schweiz denn schon?
Ein bisschen kenne ich das Land, die Kultur, die Natur, zum Beispiel die Alpen. Es gibt viele schöne Sachen hier. Schon frü-her hatte ich den Traum, dass ich einmal in der Schweiz leben würde.

Darum die Schweiz?

Es gab auch einen praktischen Grund: Im Fernsehen wurden wir informiert, dass Frauen und Kinder aus der Ukraine jetzt ohne Pass in die Schweiz einreisen können. Mein kleiner Sohn

hat einen Pass, der nur bis 2020 gültig war. Auch dies machte die Schweiz zum besten Ziel für unsere Flucht.

Sie sprechen sehr gut Deutsch. Haben Sie die Sprache in der Ukraine gelernt oder waren Sie mal im deutschen Sprachgebiet?
Ich lerne gern. Deutsch habe ich in der Schule gelernt. Diese Sprache gefällt mir. Und ich hatte eine Bekannte in Deutsch-land, mit ihr habe ich ab und zu gesprochen und so mein Deutsch verbessert.

Flucht aus Charkiw

Am 26. Februar sind Sie also aufgebrochen?
Ich habe meinem Mann gesagt: «Vadim, wir müssen jetzt ge-hen. Später wird das Chaos so gross sein, dass wir nicht mehr in einen Zug reinkommen.» Wir waren ziemlich früh, und es war dann trotzdem schon voll.

Was haben Sie mitgenommen?
Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie ich gepackt habe. Es war wie in einem bösen Traum.

Sie sind dann zum Bahnhof?
Ja. Am Schalter wollten wir ein Billett kaufen nach Lvov, aber die Frau dort sagte, es gebe keine Billette dorthin. Dann stan-den wir dort, ratlos. Ich habe gebetet. Da kam eine Frau und fragte, ob wir nach Lvov möchten. Es komme jetzt ein Zug und alle Frauen und Kinder dürften kostenlos mitfahren. Aber es müsse schnell gehen. Da sind wir sofort losgerannt und konn-ten einsteigen.

Ihr Mann hat Sie begleitet?
Sicher. Artur hat aus dem Zugfenster geschaut und ihn gese-hen, wie er da auf dem Bahnsteig stand. Da hat er mich ge-fragt: «Mama, warum fahren wir allein ohne Papa? Warum bleibt er hier?» Ich habe geweint und ihm gesagt: «Weisst du, er kommt ein bisschen später zu uns.»

Wie war die Situation in Lvov?
Wir kamen um 3 Uhr nachts dort an. Es hatte schon sehr viele Leute dort, und es war kalt. Ich habe erst dann gemerkt, dass der Mantel, den ich mitgenommen hatte, gar nicht warm ge-nug war. Und auch meine Schuhe waren nicht wirklich für die-se Reise geeignet. Vor dem Zug nach Przemyśl in Polen hatte es eine riesige Menge von Leuten, die alle versuchten, den Zug zu besteigen. Frauen schrien, Kinder weinten – es waren Sze-nen wie auf der «Titanic». Viele Leute haben ihr Gepäck auf dem Bahnsteig zurückgelassen, um in den Zug reinzukom-men. Im Zug waren Polizisten, die nur Kinder und Frauen rein-liessen. Einer rief mir zu: «Dawai!» («Los!») Ich konnte mit den Kindern den Zug besteigen, aber ich musste die Ko#er zurück-lassen. Als wir dann im Zug einen Platz hatten, konnte ich aber schnell raus und sie doch noch reinholen. Zum Glück!

Über die Grenze nach Polen

Wie war die Fahrt nach Przemyśl?
Der Zug war völlig überfüllt. Manche Kinder hatten noch Hun-de oder Katzen dabei, ein Mädchen aus unserer Nachbar-schaft, das ich kannte, hatte sogar eine kleine Schildkröte in einem grossen Gurkenglas mitgenommen. Helfer haben Was-ser gebracht für all die Leute im Zug.

Wie lange hat die Reise gedauert?
Zuerst hiess es 5 Stunden. Ich habe einen Bekannten in Wro-claw in Polen, zu dem ich seit zehn Jahren keinen Kontakt mehr hatte. Ich habe seine Telefonnummer gefunden und ihm geschrieben, ob er mir helfen kann. Er hat tatsächlich ge-antwortet und mir mitgeteilt, dass er mich in Przemyśl abho-len werde. Er brauche jedoch 6 Stunden bis dorthin. Unser Zug ist um 6 Uhr losgefahren, aber um 15 Uhr waren wir erst in einem kleinen Ort an der Grenze und der Zug stand und stand. Irgendwann hiess es dann, dass wir bis zum Abend warten müssten. Am Abend kam dann die Information, dass der Zug auch die Nacht über nicht fahren werde. Und am nächsten Tag blieb der Zug immer noch stehen.

Sie waren die ganze Zeit in diesem Zug? Gab es denn et-was zu essen?

Ja, Leute aus der Umgebung haben uns Wasser, heissen Tee, Suppe, Käse und Brot gebracht. Dann fuhr der Zug endlich weiter und am Abend des zweiten Tages kamen wir in Prze-myśl an. Als wir über die Grenze fuhren, verspürte ich ein Ge-fühl der Erleichterung: Endlich waren wir in Sicherheit!

Wie ging es weiter in Przemyśl?
Mich hat beeindruckt, wie gut die Polen das organisiert haben. Da waren viele freiwillige Helfer; sie haben alle, die aus dem Zug kamen, gefragt: «Brauchen Sie medizinische Hilfe? Wenn ja, dann gehen Sie in diese Richtung. Haben Sie Kleinkinder bei sich? Gehen Sie dorthin!» Alles war e%zient und gut orga-nisiert. Jedes Kind hat ein kleines Spielzeug gekriegt. Da hat Artur zum ersten Mal gelacht – zum ersten Mal, seit wir von zuhause wegfahren sind. Dieses Lachen hat mir wirklich sehr viel bedeutet. Und ich habe gesehen, dass auch andere Kinder gelacht haben. Während der ganzen Zeit im Zug haben sie meistens geweint, und das war wirklich schlimm – auch wenn ich sagen muss, dass die Lage in der Ukraine jetzt hundertmal schlimmer ist. Diesen polnischen Helfern möchte ich übrigens wirklich von ganzem Herzen danken!

Dieser Bekannte aus Wroclaw hat tatsächlich auf uns gewar-tet. Als wir ihn in Przemyśl gefunden haben, hat er gesagt: «Ly-udmyla, du hast gesagt, du bist in 6 Stunden da, und jetzt war-te ich schon 2 Tage auf dich!» Wir sind zu ihm nach Wroclaw gefahren, und dort haben wir am 1. März den Geburtstag von Kyrill gefeiert. Mit einer kleinen Torte.

Durch Deutschland in die Schweiz

Von Wroclaw sind Sie dann nach Deutschland gefahren? Ja, nach Berlin Ostbahnhof. In Berlin bekam ich ein kostenlo-ses Billett für die Reise in die Schweiz, ich musste dafür mei-nen ukrainischen Pass vorlegen. Diese Möglichkeit gab es aber nur im Hauptbahnhof; so liess ich meine Söhne am Ost-bahnhof und fuhr dorthin. Zurück am Ostbahnhof war dann der direkte Zug in die Schweiz schon abgefahren, deshalb mussten wir einen anderen über Frankfurt am Main nehmen.

Dann sind Sie in die Schweiz gekommen. Sie hatten einen Kontakt hier?

In dieser ersten Nacht nach Kriegsbeginn konnte ich nicht schlafen; ich spürte schon, dass etwas kommt. Ein besonderes Gefühl, das ich nicht erklären kann. Am nächsten Tag habe ich in der Facebook-Gruppe Schweiz-Ukraine ein Foto von mir und meinen Kindern gepostet und geschrieben: «Wir sind aus Charkiw, wir wollen nicht sterben. Bitte helft uns!»

Später, wir waren schon in Polen, hat eine Frau darauf geant-wortet. Tatjana ist ursprünglich aus der Ukraine und wohnt schon lange in der Schweiz. Sie hat auf meine Fragen geant-wortet und mir Hilfe angeboten. Ich kannte Tatjana nicht, aber ich habe gemerkt, sie will mir helfen. Sie ist eine wunderbare Frau, wie ein Engel! Ich danke Gott, dass es solche Leute gibt.

Sie wohnten in Zürich bei Tatjana?
Ja, wir haben uns am Bahnhof getro#en. Sie hat für uns ge-kocht, die Betten extra frisch bezogen. Und ihre Tochter ist mit uns in den Zoo gegangen. Dieser Aus"ug war ein richtiges Anti-Stress-Programm für meine Kinder. Dafür bin ich Tatjana und ihrer Tochter sehr dankbar.

Im Asylzentrum

Danach sind Sie hierher nach Lyss gekommen. Wie ging das – haben Sie sich registrieren lassen?
Wir waren noch nicht registriert, weil – was soll ich sagen? Die Schweiz war noch nicht bereit für diesen Ansturm von so vie-len Leuten. Am Donnerstagmorgen waren wir im Asylzentrum in Zürich. Dort hat man uns gesagt: «Sie müssen warten. Sie haben Bekannte hier in Zürich. Sie können dort schlafen, Sie können dort essen.» Sie waren freundlich, aber man hat ge-merkt, dass sie uns auf nette Weise loswerden wollten. Sie ha-ben uns auch informiert, dass ab Freitag neue Regeln gelten, nämlich dieser S-Status.

Bürokratie ...

Ich habe nicht gewusst, dass es in der Schweiz Bürokratie gibt ... Am Sonntag sind wir dann nochmal in das Asylzentrum in Zürich gegangen, meine Söhne und ich mit unseren Ko#[redacted]. Auch diesmal haben sie gesagt: «Aber Sie haben doch hier Be-kannte! Sie können bei Ihnen schlafen.» Diesmal haben wir aber darauf bestanden. Ich habe gesagt, dass Tatjana eine gute Bekannte ist, aber eben nicht meine Familie. Ich kann nicht einfach bei ihr wohnen bleiben, ihr Brot essen. Das woll-te ich nicht; da muss es eine Grenze geben. Sie sagten jedoch, es gebe keinen Platz mehr, wir müssten auf dem Boden schla-fen. Es hatte halt viele Leute, die aus der Ukraine gekommen sind. Wir sind trotzdem geblieben. In der Nacht kam dann ein Bus und es hiess, an einem anderen Ort gebe es noch Plätze. So sind wir hierher gekommen, nach Lyss.

Wie ist es dort – sind Sie mit anderen Frauen und Kindern zusammen oder auch mit Männern?
Alles, da ist auch eine ukrainische Familie mit einem Mann, er ist schon Grossvater. Männer bis 60 Jahre dürfen die Ukraine jetzt nicht verlassen.

Das ist sicher schwierig, Sie haben ja überhaupt keine Pri-vatsphäre.
Aber man ist hier in Sicherheit.

Wie geht es jetzt Ihrem Kleinen, Artur?
Gut. Er hatte schon Angst auf der Flucht; er hat geweint. Und er hat immer auf seine Lippen gebissen. Das war Stress. Dar-um hat er jetzt etwas entzündete Stellen am Mund. Ich p"ege sie mit Crème. Aber es ist schon besser jetzt. Er hat mir ge-sagt: «Mama, das ist sehr gut, dass wir von diesem Krieg weg sind.»

Und wie kommt Kyrill mit der Situation zurecht?
Kyrill geht es auch gut. Er ist ein passionierter Basketballspie-ler. Sein Wunsch ist, in der Schweiz einen professionellen Bas-ketball-Klub zu !nden.

Wie weiter?

Wenn man denkt – vor kurzem waren Sie noch zuhause in

Ihrer Wohnung, in Ihrem Alltagsleben. Und jetzt sind Sie hier als Flüchtling in einem fremden Land.
Vor kurzem konnten wir uns nicht vorstellen, dass so etwas passieren könnte. Jetzt ist meine Wohnung zerbombt, und wir sind in der Schweiz. Ich habe schon so viel geweint. Wissen Sie, das ist wirklich eine schwierige Entscheidung. Denn dein Herz und deine Gedanken sind in der Ukraine. Aber in Char-

kiw gibt es praktisch keinen Platz, der nicht beschossen wur-de. Überall in der Stadt ist alles kaputt, wie nach dem Zweiten Weltkrieg, mit Hitler. Ich bin Gott dankbar, dass er uns hierher gebracht hat.

Wenn dieser Krieg irgendwann vorbei ist, möchten Sie dann hier bleiben oder zurück in die Ukraine?
Hier in der Schweiz zu leben war einst mein Traum. Und ich wäre wirklich der glücklichste Mensch, wenn ich hier bleiben und auch etwas für dieses Land beitragen könnte. Aber wenn dieser Krieg vorbei ist, möchte ich auch etwas für mein Hei-matland tun, es wieder zum Leben bringen und beim Wieder-aufbau helfen.

Als Sie geboren wurden, existierte die Sowjetunion noch. Viele Ukrainer haben Verwandte oder Bekannte in

Russland. Haben Sie mit Russen über diesen Krieg gespro-chen?

Ich habe eine gute Bekannte in Moskau. Sie ist Kosmetikerin wie ich. Wir haben einander an einer Beauty-Messe kennenge-lernt und haben zusammen Seminare besucht. Sie ist eine

nette Frau. Jetzt, wo der Krieg ausgebrochen ist, habe ich ihr geschrieben: «Larissa, was ist passiert? Ich verstehe nicht, wie das geschehen konnte. Russland bombardiert die Ukraine.»
Sie hat mir als Antwort dieses Video geschickt. Da habe ich die
Mentalität dieser Russen gesehen, wie sie denken. Und ich
habe wirklich Angst gekriegt, wirklich Angst. Es gibt viele gute
Russen. Nicht alle denken so, aber viele. Und diese Mentalität
muss sich ändern, diese aggressive Mentalität.

watson auf Facebook | Newsletter | Werbung / PR | Publicité / RP | Über uns | Impressum | AGB | Datenschutz

Werbung

International Schweiz Ge!üchtete Ukrainerin: «Meine Wohnung ist schon zerbombt»

Lyudmyla Vorgul mit ihrer Familie in Charkiw (l.) und auf der Flucht vor dem Krieg. bild: lyudmyla vorgul

12

Die Wohnung von Lyudmylas Mutter

video: watson

Lyudmyla mit ihren Söhnen im Bunker in Charkiw. bild: lyudmyla vorgul

!"#$%&'"()*+"),-#).%&/0 1 2"+)&(/)"#'%-#"()*+")+()(&#)3)4+(&5"()6"(4%#$57"#5),-#"#),889:+;+"<

=>?2@AB

Werbung

Die humanitäre Katastrophe in Mariupol

«Wir werden nicht verlieren» – Selenskyjs historische Rede im O-Ton

Putin führt Krieg – mit diesen Reaktionen der
Zivilistinnen hat er kaum gerechnet

Russlands Akte des Grauens

Brisanter Vorschlag Polens: «Die Lieferung der
Kampfjets ist sehr gefährlich»

Wie der Krieg die russische Fluggesellschaft «Aero"ot»
in den Abgrund zieht

Mehr zum Thema:

Von der Ukraine in die Schweiz: Die Geschichte
einer Flucht in 17 Bildern

Artur mit der Schildkröte des Nachbarmädchens. bild: lyud-
myla vorgul

Im Zug nach Przemyśl

video: watson

Ankunft in Przemyśl. bild: lyudmyla vorgul

Polnische Freiwillige helfen den Flüchtlingen aus der Ukraine in Przemyśl. bild: lyudmyla vorgul

Hand in Hand - für Menschen, mit Menschen.
Jetzt bewerben für den Polizeilichen Assistenzdienst ...

4* Superior Hotel DAS KRONTHALER am Achensee
Ferien zwischen Berg, Wald und See mit 2.500 m² Wellness & SPA.

Anlegen zum coolen Preis

Traden Sie eine grosse Auswahl an Call Warrants ab CHF 9.-

Werbung

Der Facebook-Post von Lyudmyla. bild: lyudmyla vorgul

Lyudmyla bei Tatjana (r.) zuhause. bild: zvg

Lyudmyla, ihre Söhne Kyrill (l.) und Anton und Tatjanas Tochter im Zürcher Zoo. bild: zvg

Hier werden 140 ukrainische Ge!üchtete in
die Schweiz evakuiert

video: watson/helene obrist, emily engkent

Bundesrat will ukrainischen Flüchtlingen mit Status
S Schutz geben

Kyrill (l.) im Asylzentrum Lyss. bild: lyudmyla vorgul

video: watson

Übersetzung:

Gedicht eines Amerikaners über die Russen

Ihr habt jahrhundertelang Feinde ausgerottet,
Alle Imperien starben durch die Russen.
Denn Gott selbst, so scheint es, ist mit euch,
Und er denkt auch auf Russisch.

Ihr habt die arroganten Franzosen besiegt,
die Moskau erreichten und plötzlich weggeblasen wurden. Sieger: das Volk und Kutusow,
Die Russen gaben da einfach nicht nach.

Und dann habt ihr die Deutschen besiegt,
und fast die halbe Welt erobert.
Ihr seid gnadenlos gegen Ausländer,
Für euch gibt es keine Schranken oder Idole.

Eure Krieger sind wie aus Stahl gemacht,
Und abgehärtet in schrecklichen Schlachten.
Ihr fürchtet euch nur beim Wort «Stalin»,
Ihr kniet nur im Gebet.

Ihr seid wie die Götter – die Herrscher der Hölle,
Ihr habt keine Angst [redacted] polaren Kälte.
Habt keine Angst vor Regen, Sturm, Hagel,
Bringt Angst und Schrecken über die Feinde.

Die Tapferkeit eurer Krieger ist unsterblich,
Und das Leben wird durch Taten bewiesen.
Und die Weite eures Landes ist unermesslich,
Die Entwicklung dauerte Jahrhunderte.

Und die Stärke der Russen ist die Wissenschaft,
Euer Gagarin war der erste im Weltraum.
Er !og zu den Sternen ohne Furcht,
Dieser russische lächelnde Kerl.

Wer denkt, es gebe keine «cooleren» Spartaner –
dann hat er die Russen de"nitiv nicht gesehen.
Ausländer verstehen den «russischen Geist» nicht,
Lass sie nur versuchen, die Russen zu beleidigen.

Sie sind in der Lage, Länder und Berge zu zerstören,
Denn sogar das Atom steht in ihren Diensten.
Wer stärker ist, darüber streiten die dümmsten,
Sogar die NATO hat jetzt Angst vor ihnen.

Also renn lieber weg,
Wenn du sie auf der Strasse tri#st.
Und sei besser nicht unhö!ich zu ihnen,
Schliesslich kämpfen sie wie Götter.

Es ist gut, dass sie ein bisschen faul sind,
Und der Welt eine Chance geben, länger zu leben.
Ernst und still.
Provozier sie NIEMALS wieder.

«Z» – wie sich immer mehr Russen mit Putin
solidarisieren

Würdest du gerne watson und
unseren Journalismus
unterstützen? Mehr erfahren

(Du wirst umgeleitet um die Zahlung
abzuschliessen)

Weiter zur Zahlung

Oder unterstütze uns per
Banküberweisung.

DANKE FÜR DIE ♥

Mit Twint unterstützen

Themen
INTERNATIONAL SCHWEIZ BEST OF WATSON

INTERVIEW RUSSLAND UKRAINE

Bilder des Ukraine-Kriegs, die um die Welt gehen

Bilder des Ukraine-Kriegs, die um die Welt gehen Menschen versammelten sich am 24. Februar am

New Yorker Times Square, um gegen die russische
Invasion zu protestieren.

1 / 9

Dieser Junge zeigt das Elend des Kriegs – weinend torkelt er über die Grenze

Das könnte dich auch noch interessieren:

!"#$%&'()$*+!',)$*+&-((#+(*./0
*&&*1+2'((3,"/)$+/1#*,(/)$*1

4'15*+6*'1+!&"((*17%#%8
!"#$$%&'()($*+(&*,-./0.-1*,-2/0
2-1*,-3/03-1*,-4/04-1*,-5/05-1
,--/0--*666

7%89*%9'#89%& :%9;<&=

9*/*+2"((*1#*(#(+'1+:$"1;$"'
<+,'*(';*,+=%)>5%?1+5"/*,#+"1

@%A"1#'()$*+4&/((,*'(*1
>8%?&*@*A%;%&BC$$%D*>(E#&)?0
$F8%*G"<$$9%?$%&*E?)*7H*I8<9=#<
J9%$)?=%
7%89*K&'($*8?%9 :%9;<&=

B3>%AA*1+C/+!%$-('%1(3*'0

#,";+>"11+/1#*,C*')$1*#
?*,5*1

4D,+E*5*1+B1&"((+5'*+F"((GGG
L%$)%""%&*H?%*M%)N)*J#9)OP"#))%&
'C9*K89*Q$)%9'%$)6

R%)N)*;%$)%""%& :%9;<&=

='C"+3,'1;#+5',+H>,"'1'()$+3*' I'(+C/+*'1*A+$"&3*1+2*#*, 9*/()$1**+'A+BF,'&+<+(%+;*$#J(
E*#C#+?*'#*,

Abonniere unseren Newsletter

Deine E-Mail Abonnieren

Zum Login

Weil wir die Kommentar-Debatten weiterhin persönlich moderieren möchten, sehen wir uns gezwungen, die Kommentarfunktion 24 Stunden nach Publikation einer Story zu schliessen. Vielen Dank für dein Verständnis!

DIE BELIEBTESTEN KOMMENTARE

kupus@kombajn
10.03.2022 11:38 • registriert Dezember 2016
Zu dieser vermeintlichen Freundin aus Moskau: ich
kenne viele Russen - hier und in Russland selbst (fa-miliäre Verbindungen). Ich war der festen Überzeu-
gung, dass sie diesen Krieg nicht wollen, dass die
Mehrheit darüber schockiert ist. Und jene, welche
anders denken, wissen nicht wirklich, was in der
Ukraine geschieht.
Nach einer Woche ist leider die Erkenntnis gereift,
dass dem nicht so ist. Natürlich gibt es sie, die
Kriegs- und Putingegner. Wir sehen sie auf den
Strassen, hören, dass sie verhaftet werden. Aber sie sind leider keine Mehrheit. Enge Kontakte drohen
zu zerbrechen.

51 5 Melden

Zum Kommentar

MetalUpYour
10.03.2022 11:25 • registriert August 2016
Vielen Dank für dieses Interview und grossen Dank
auch an den polnischen Bekannten und an Tatjana.
Es ist wahnsinnig wichtig, dass wir Kriegs"üchtlin-
gen (woher sie auch immer kommen mögen) bei-
stehen und sie unterstützen und für gemeinnützige
Organisationen spenden, die ihr Leid und das Leid
ihrer Kinder mindern.

32 5 Melden

Zum Kommentar

Cogglesnatch Lingerie
10.03.2022 11:49 • registriert Februar 2016
Das Gedicht am Ende ist verstörend. Das steckt so

viel aggressiver Nationalismus drin, und es ist be-
denklich, dass es heutzutage immer noch Leute
gibt, die so denken.

27 2 Melden

Zum Kommentar

12 KOMMENTARE

Alle Kommentare anzeigen

MEISTGELESEN

1 Russland erö#net

Verfahren zu…
«[redacted]
++ Polen: Merkel hat

2 Putin stark gemacht Litauen sperrt den

russischen Gashah…
[redacted]
furchtlos [redacted]

3 Grossmacht an Wie Cassis
Sommaruga in den…
[redacted]
einen
Bundesratsentscheid
sabotierte

4 «Wie blöd seid ihr
denn?» Journalist…
[redacted]
an Butscha-Bildern

5 der Kragen So scharf reagieren

die Schweiz und di…
[redacted]
aus Butscha

MEISTKOMMENTIERT

1 Schweizer Ärzte

verabreichen zweiten…
[redacted]

Impfempfehlung des
2 Bundes «Wir müssen uns
schützen» – Kampfjet-…
[redacted]»

genug vom Pazi$smus
3 Welches ist eigentlich
die gefährlichste Sekte…
[redacted]
wenig Sinn ergibt
4 PICDUMP 410 – Du bist
nicht betrunken, das is…
[redacted]!

5 32 lustige Tierbilder, die
dir den regnerischen…
[redacted]

MEISTGETEILT

1 Der richtige
Umgang mit…
[redacted]

Regeln aus der
2 Sicht einer Katze Diese Katze
wartet jeden Ta…
[redacted]
Nachbarstüre auf
ihre

Spielgefährtin

3 Roel Paulissen
fährt am Cape…
[redacted]
auf der Felge
durch Afrika –
und gewinnt

4 Martullo-Blocher
untersagt…
[redacted]
Wort «Krieg»
5 «Weitere grosse
Lüge!»…
[redacted]
Klitschko sieht
keinen

russischen Abzug Mitte-Chef P$ster: «Die wer- aus Kiew

tefreie Globalisierung ist zu Ende»

Die Nato und der Westen schützen die Schweiz ebenfalls, sagt Mitte-Prä-sident Gerhard P$ster im Interview. Gerade deshalb müsse sich die neu-

trale Schweiz überlegen: «Was ist ihr Beitrag bei einem Verteidigungsfall in Europa?»

Russland führt seit einem Monat Krieg in der Ukraine.
Hätten Sie je gedacht, dass es so weit kommt?
Gerhard P$ster: Mir kam in den letzten Tagen Max Frisch
und sein Drama «Biedermann und die Brandstifter» in den
Sinn. Die beste Tarnung ist die unmittelbare Wahrheit, heisst
es darin. Die glaubt nämlich niemand. Zur Story

5 CHF 15 CHF 25 CHF Anderer

12

5°

DE | FR

Schweiz International Wirtschaft Sport Leben Spass Digital Wissen Blogs Quiz Videos Promotionen

Wir verwenden Cookies und Analysetools, um die Nutzerfreundlichkeit der Internetseite zu verbessern
und passende Werbung von watson und unseren Werbepartnern anzuzeigen. Weitere Infos !ndest Du in
unserer Datenschutzerklärung

OK